

<i>Kreatives Studio</i>	
<i>David Leitha</i>	
Einladung: Kunsttherapie-Kurs mit Ausbildungs-Zeugnis	
Der Kunsttherapie-Workshop von mir	
ist ein Kurs von 3 bis 8 Wochen.	
Materialkosten trägt der Verein, es wird um einen Solidarbeitrag von 3 bis 8 Euro Einheit gebeten.	
Ort & Zeit: ab 29.3. Wien 12., Vivenotgasse 48, bei „sinnvoll-tätig-sein“, laufend Einstieg möglich, immer montags 16 - 18h	
KOSTENLOSE ANMELDUNG FÜR DEN ZERTIFIZIERTEN KURS:	
0650 421 74 95	kuenstlerbedarf@yahoo.de

Die Kunsttherapie gemäß der Partikologie, Lehre von den Partikeln des Erkennens:

[wenn hier von „der Malende“ geschrieben wird, dann ist „die Malende“ in diesem Begriff bitte inbegriffen!]

Die Kunsttherapie nach partikulischem Ansatz ist verbunden (1.) ein Malen-Lernen bei gleichzeitiger Steigerung der Selbsterkenntnis in 3 Stufen mit (2.) einem gemütlichen, freigeistigen Experimentieren mit dem Material „Ölfarbe“.

Die Kunsttherapie nach partikulischem Ansatz beinhaltet weiters, sehr ähnlich der Kunsttherapie nach psychotherapeutischem Ansatz (Werner Kraus, 2003) mehrere Stufen der Entfaltung der heilsamen Kraft des Erkennens und Deutens eigener Reflexionen.

Als Leiter des diesjährigen Kurses möchte ich zunächst die verwendeten Material-Techniken auf der ersten Stufe beschreiben – zu den Material-Techniken auf der zweiten Stufe, sowie auf der dritten Stufe, werden im Kurs Handouts verteilt – und weiters die Methode der Kunsttherapie gemäß der Partikologie beschreiben.

1. Die verwendeten Material-Techniken:

Zum Unterschied vom psychotherapeutischen Ansatz führt die Kunsttherapie nach partikulischem Ansatz den Malenden ein Stück weiter, nämlich zur Entdeckung wirkungsvoller Anknüpf-Momente, zurück in die materielle Lebenswelt des Malenden.

Man stelle sich vor, dass der Heilung, Trost, Ausgeglichenheit, Anregung oder Harmonie und jedenfalls Lebensqualität suchende Malende – um einen spürbaren Erfolg erzielen zu können – zuerst einmal mit einer Masse von verschiedenen Ölpasten allein gelassen wird, ohne sich Hilfen wie Verdünnungsmitteln, Schnelltrocknern, oder Verhärtungssprays bedienen zu können, also einen Sprung ins kalte Wasser wagt. Er geht zunächst unter. Wenn er die „ersten Schwimmbewegungen“ vollzieht, spürt er den Auftrieb des Wassers. Das ist wie ein orientierungsloses Suchen in Dunkelheit, dem im Laufe der ersten Stufe der Kunsttherapie die Wahrnehmung des Lichts von der Wasseroberfläche her nachfolgt. Genau so geht der Malende mit den Farben um, wenn er den Pinsel immer wieder

abwischt, um eine andere Farbe aufzutragen. Ihm kommt das pastöse Malen wie eine elende Kleckerei vor. Er setzt eine Masse klebriger Farbe neben die andere, und er sucht die Form. Die einzige Anweisung des Therapeuten auf dieser Selbstentdeckungsreise ist, keine Pause zu machen, nicht über das Mal-Material nachzudenken, nur immerfort Farbe auf verschiedene Weisen, in verschiedenen Geschwindigkeiten, in unterschiedlichen Linienzügen und Kurven, aufzutragen und erneut aufzutragen, so lange, bis das ganze Papier bemalt ist. Jeder Malende, der das Ölmalen nicht beherrscht, kommt zu einem Frustrationspunkt. Es ist Aufgabe des Therapeuten, wenn er diesen Punkt im Vorgang des Malenden erkennt, dem Malenden ein neues Blatt zu reichen, und zwar mit der Anweisung, jetzt das Ganze nochmals, aber wie in Zeitlupe sehr sorgfältig zu tun, und dabei die Dinge zu malen – also realistisch darzustellen –, die ihm durch den Kopf gehen. Er soll dabei nicht achten, was das Gemalte darstellt, soll nicht untersuchen, wie er es besser malen könnte, sondern immer nur weiter malen, weiter malen und weiter malen, bis das Blatt voll ist. Es soll keine Stelle weiß bleiben. Jetzt ist es Aufgabe des Therapeuten, zu dem Zeitpunkt, ab dem der Malende in seiner Aufgabe aufgeht, ab dem der Malende eine Eigendynamik entwickelt, oder ab dem der Malende in eine Art Trance des Malens fällt [über das „Sich-fallen-lassen“ siehe in Punkt 2. „Kurze Darlegung der Methode der Kunsttherapie nach dem partikulogischen Ansatz“], ihm farbloses Öl zu reichen, und zwar mit dem Hinweis, dass die Farbe durchsichtiger wird, wenn mehr Öl als Farbe verwendet wird. Die mit dieser Technik gemalten Bilder werden immer sehr ausdrucksstark, denn Öl glänzt, und Farbe strahlt, und zwar in der entsprechenden Frequenz des nicht absorbierten Teil des Lichtspektrums. Es gibt nur großflächige Farbmischungen. Das Durchsichtigmachen der Farben durch das Öl geht leichter als das Mischen der Farben – ja, es kommt dem Malenden zurecht vor, das Mischen der Farben funktioniert gar nicht richtig. Es entstehen Bilder, in denen es sehr schwer ist, Gegenstände oder Figuren zu erkennen. Hier beginnt die zweite Stufe der Kunsttherapie. Es wird empfohlen, sie in der nächsten Sitzung durchzunehmen, dazwischen sollten ein paar Tage vergehen, denn es haben sich bereits Eindrücke der selbst aufgetragenen Farbe gebildet, an die sich der Malende – bevor er weitermalt – als etwas Vergangenes erinnern können soll.

2. Kurze Darlegung der Methode der Kunsttherapie nach dem partikulogischen Ansatz

Die Kunsttherapie nach partikulogischem Ansatz, auch „Kunsttherapie nach Leitha“ genannt, wurde in den ersten beiden Bänden der Fachbuchreihe „Die Partikologie – Grundlage für eine europaweite Psychotherapie“ (Leitha 2002 und Leitha 2007) ansatzweise umrissen.

Es sei hier wiederholt, dass sich der Malende auf der ersten Stufe durch das Vertraut-Machen mit dem Material in die Beweglichkeit der Farbpaste (Konsistenz der Paste, Streichbarkeit, etc.), als auch in die eigene Beweglichkeit im Malen („flüssige“ Mal-Bewegungen sind immer ein sehr erwünschtes Ergebnis) hineinleben kann. Der Malende läßt sich gewissermaßen fallen. Man spricht auch vom Malen ohne Ziel und Zweck.

Anders als beim „Geführten Malen“ (Bettina Egger) erkennt der Malende nur das, was er selbst zu Papier bringt. Kann er ohne Vorbehalte und Vorurteile gegenüber sein „Nicht-Können“ malen, so ist er reif genug, um auf die 2. Stufe zu steigen.

